

genüber. Der Bannerherr schaute Edlibach offen und frei in's Angesicht und sagte: „Herr Säckelmeister von Zürich, was bringt Ihr uns?“

„Eine Klage und eine Forderung,“ erwiderte dieser. „Die Klage ist: Schwyz hat soeben trotz der Fürsprache Zürichs den Prediger Kaiser verbrannt.“

„Der hohe Stand Zürich muß wissen, daß die Kantone in Ausübung der Rechtspflege unabhängig sind,“ antwortete Kolin. „Uebrigens lautet das Urtheil genau nach gemeinem Landrechte. Auf Ketzerei steht seit undenklichen Zeiten der Feuertod. Kaiser hat, obwohl er dies wußte, auf Schwyzergebiet die neue Lehre gepredigt. Ich muß den Spruch billigen, obschon er hart scheinen mag. Die Erfahrung hat gezeigt, daß wir uns nur mehr mit Strenge der Zubringlichkeit der Neuierung erwehren können — und, Herr Edlibach, auch mit Strenge sind wir gewillt, unsern alten katholischen Glauben zu vertheidigen.“

„So schroff antwortet das kleine Zug dem mächtigen Zürich?“ sagte fast spöttisch Edlibach. „Doch ja — die Waldstätte stehen ja nicht allein; sie sollen der alten Bünde verzessen, mit dem Erbfeinde der Schweiz, mit Oesterreich, sich verbunden haben; sie sollen dem Könige Ferdinand ihren tapferen Arm leihen wollen, um die ganze neue Lehre in der Schweiz und Deutschland mit Stumpf und Stiel auszurotten. Wie steht es damit, Herr Bannerherr?“

„Laßt uns ohne Leidenschaft reden,“ erwiderte Kolin. „Wer das Feuer der Zwietracht angezündet, brauche ich Euch nicht zu sagen. Es waren letzten Neujahrstag gerade zehn Jahre, seit der unselige Mann zum erstenmale in Zürich predigte. Wie hat sich seither so manches geändert! Herr Edlibach, sagt mir selber, wie wird Euch, wenn Ihr in eure kahlen Kirchen tretet, die vormals so reich und herrlich geschmückt waren? Als ich voriges Jahr zu Zürich war, besuchte ich die Wasserkirche. Erbaut nach den glorreichen Siegen über Karl den Kühnen, war sie mir immer das Denkmal des Ruhmes und frommen Sinnes der Züricher. Die eroberten Banner schmückten sie; die heili-

gen Reliquien der Stadtpatrone Felix, Regula und Exuperantius wurden in kostbaren Schreinen aus edelm Metalle verehrt. Jetzt sind die Altäre abgebrochen, die Reliquien entfernt, die Glasmalereien zerstört, das Allerheiligste ist nicht mehr da, und nichts ist übrig geblieben, als die nackten Mauern. Und wie jener Mann mit der steinernen Kirche verfuhr, so trat er auch zerstörend in den lebendigen Bau, den Christus auf den Felsen Petri gegründet hat. Das hochheilige Sakrament, die glorreiche Mutter Gottes, die lieben Heiligen — alles, was unseren Vätern hoch und theuer war, hat er mit frevelnder Hand hinausgeworfen. Aber, nicht damit zufrieden, das alte, fromme Zürich verderbt zu haben, warf er die Brandfackel seiner neuen Lehre auch in die übrigen Kantone der Schweiz. Die Regierungen der Größten und Mächtigsten haben sich durch den Rammon der Kloster- und Kirchengüter, den er ihnen als Lockspeise vorlegte, verleiten lassen — Gott verzeihe es ihnen! Das Volk wurde bethört, auch wohl, wie im Berner Oberland, mit roher Gewalt gezwungen; nur die Waldstätte und Zug blieben noch treu. Und nun, was thut Zwingli? Da er sieht, daß seine Lehre nicht im Frieden angenommen wird, predigt er offen den Krieg gegen uns; Zürich, Bern, Basel, Glarus, Schaffhausen, die Vogteien, der Graue Bund stünden auf seiner Seite — so solle man den Bauern mit der Hellebarde das Evangelium predigen. Ist es nicht so, Edlibach? Sagt ‚nein,‘ wenn Ihr könnt!“

„Und da seid Ihr hingegangen und habt die alten Bünde verrathen und euch dem Könige Ferdinand gegen uns verbrüht,“ warf der Züricher hin.

„Die Bünde verrathen!“ rief Kolin unwillig; „Wer hat das gethan? Ich denke doch wohl derjenige, der den alten Glauben verrieth, welcher die Grundlage unserer Bünde bildet. Uebrigens haben wir nun ein Schutzbündniß mit Ferdinand geschlossen; von Ausrottung des neuen Glaubens ist keine Rede.“

„Also doch?“ sagte Edlibach. „So wißt, daß Zürich die gemessenste Forderung stellen wird, den Brief sofort auszuliefern, und ich